

Ersteigert täglich
nachmitt. mit 2 Uhr
der Sonn- und Festtags.

Monatssparpreis
monatlich 70 Pf.
vierteljährlich 1.80 Mk.
jährlich 7.00 Mk.
Kurs bis Ostern 1907.
1.08 Mk. inkl. Postgeb.

Die Neue Welt!
Kultur- und Sozialpolitik
durch die Welt nicht ver-
stehen. Monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Stephan Nr. 1047.
Kriegsmuseum-Strasse.
Verkaufsstelle Halle a. S.

Sozialist

Sozialdemokratisches Organ

Interaktionsgebühr
besteht für die 4 Quartale
postfrei über deren Raum
50 Pfennig.
Für ansonstige Ausgaben
20 Pfennig.
Im vorerwähnten Falle
zum Besten 70 Pfennig.

Inserate
für die 4 Quartale Nummer
müssen spätestens bis zum
wichtigen 10. März der
Expedition aufgetragen
sein.

Eingetragen in die
Postzeitungsliste.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Rüftet zum Maifest.

Bestiger als jemals in den letzten Jahren sind dieses Jahr die wirtschaftlichen Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit entbrannt. Das Fest der Arbeit, dem der Mittwoch der übernächsten Woche gewidmet sein wird, veranlaßt die Arbeiter aller Orten, Vorbereitungen zu treffen zur machtvollen Feier des Tages. Fest und treu wird sich die deutsche Arbeiterklasse gerade dieses Jahr zu der Weltanschauung bekennen, aus der das Maifest erwachsen ist.

Kein Feind vorausgegangener politischer Erfolge wird diesmal das Maifest sein. Es ist den feindlichen Mächten kapitalistischer Gewalt und Vandalen gelungen, dem Vorwärt der Arbeiterklasse in Erringung der politischen Macht auf eine lange Spanne Zeit zu hemmen. Aber die Arbeiterklasse war sich ja seit jeher bewußt, daß das Fest, das sie sich auf den internationalen Kongress zu Paris im Jahre 1889 eingeleitet hat, nicht als ein Siegesfest sein könnte, das es vielmehr ein Kampfesfest sein müsse. Als Fest des Kampfes wollen wir wiederum den nächsten 1. Mai begehen, des Kampfes wider alle Hemmnisse und Schwierigkeiten, die von den herrschenden Kräften unserer freihändlerischen und kulturellen Dingen entgegengestellt werden.

Es ist ein neuer Reichstag aus Hebrumpflungen- und Hebrumpflungen zusammengedrückt worden. Es ward versprochen, sei nur erst die Sozialdemokratie niedergeboren, dann werde auch für die Arbeiterklasse etwas Tüchtiges geschaffen werden. Auch solches Scheitern trug zur Verwirrung in manchen Kreisen von Unwissenden und Arglosen bei. Der neue Reichstag des „nationalen Blodes“ rebet viel von sozialpolitischer Arbeiterfreundlichkeit, aber seine Taten sind Null und selbst die Versprechungen, die er auf weitere Zukunft ausstellt, sind kümmerlich und kärglich. Da gilt es, am 1. Mai mit größtem Nachdruck für den Schutz der menschlichen Arbeitkraft, für die große Kulturverbesserung des Schicksals der Arbeiter, die eine wahrhaft nationale Fortschritt ist, die Stimme zu erheben.

Es gilt, die Stimme zu erheben für die Sicherung des Verstandes, des Sozialverstandes. Immer breiter, immer höher wächst unsere Gesellschaftsbeziehung; von Monat zu Monat mehren sich ihre Mitglieder und Kämpfer in imposanten Zahlen — wahrlich eine Mahnung für jene, die nicht genug von ihrem politischen Vorgehen wissen können. Aber gerade dieses erfreuliche Wachstum der Gesellschaften entseht wiederum alle brutalen Anfrünfte der Kapitalistenklasse, die sich in Vergeltung aller Art, in Ausperrungen, in gefährlichen Denunziationen bei der Justiz entladen. Und in bewußter Scheinheiligkeit sucht man den Kleinsten beschützen, den frei organisierte Arbeiter in der Abwehr begehen, zu todeswürdigen Vergehen zu verurteilen. Man lästert die Klassenbewußte Arbeiterkraft und versucht das schädliche Spiel, Mißtrauen zwischen den Arbeitern und den von ihnen selbst gewählten Vertrauenspersonen anzuknüpfen. Alles wird aufgegeben, um die Verungung des Koalitionsrechts der Arbeiterkraft unmöglich zu machen und sie weg-

gen des Gebrauchs ihres guten Rechtes vor der Öffentlichkeit herabzusetzen. Gegen alle diese Vergewaltigungen und Schmähdungen gilt es, Protest zu erheben, für ein gesichertes Koalitionsrecht gilt es, machtvoll einzutreten.

Wir wollen ferner von neuem für die politische Gleichberechtigung des arbeitenden Volkes kämpfen. Selbst das Reichstagswahlrecht ist durch die Aufrechterhaltung einer widerwärtigen Wahlkreisverteilung zur Karikatur geworden; das arbeitende Volk erhält nicht die ihm gebührende Vertretung und den ihm gebührenden Einfluß im Reichsparlament. Wollens in den Einzelstaaten dauert die Schmach des Klassenwahlrechts, und keine bürgerliche Partei ist gewillt, das gleiche Recht aller Staatsbürger herbeizuführen. Auch zur Lösung dieser Fragen ist die Arbeiterklasse in erster Linie auf die eigene Kraft angewiesen.

Die Forderungen des Maifestes aber greifen hinaus über das einzelne Volk, das einzelne Land. Sie sind Gemeingut der Arbeiter aller Länder, denn die Arbeiter aller Länder leiden unter den gleichen Wirkungen der kapitalistischen Herrschaft. Die Arbeiter aller Länder verstehen einander in ihren Kämpfen und sind auf gegenseitige Unterstützung angewiesen. Daher sind sie auch die natürlichen Feinde aller nationalitätlichen Strömungen und kabinettlichen Verbindungen, die in unzeren Tagen wieder sich gefährdend regen. Die Diplomatie der kapitalistischen Staaten erechelt sich in lauernden Intrigen, die kapitalistischen Regierungen und Parlamente lassen auf Kosten der Nationen die Kriegsvorbereitungen ins immer Rasender schwellen; die Friedenskonferenzen, die man im Haag abhalten gedachte, sind nur Anlaß zu neuen Streitungen um Konventionen. Da ist es wiederum die arbeitende Klasse, welche die Völker zur Bestimmung und Einfluß ruft, welche an die gemeinsamen Kulturgüter der Völker mahnt, welche allen kriegerischen Geplänzen ihren Widerstand ausspricht und ihren Widerstand entgegensetzt.

So ist unser Maifest gleichzeitig ein nationales und ein internationales Festtag. Es gilt alle großen, menschlichen Forderungen. Es weist aus diesem Geitalter der Ungleichheiten und Unterdrückungen in eine neue Epoche der Freiheit und Gerechtigkeit!

Unsere Parteitage und unsere Gewerkschaftskongresse haben die Feier des Maifestes allen Arbeitern und Arbeiterinnen ans Herz gelegt. Als die würdige Form dieser Feier wurde die allgemeine Arbeitsruhe erklärt. Doch auch dieser würdigen Ausgestaltung des Protestfestes geht die kapitalistische Macht ihre Drohungen entgegen. Dasselbe Kapital, das den Arbeiter vielmals im Jahre zu unfreiwilliger Arbeitsruhe nötigt, gönnt der Arbeiterkraft nicht das Recht, sich an einem einzigen Tage im Jahreslauf einen eigenen Ruhetag zu schaffen. Es will die Maifeier zu Maßproben ausnützen und sündigt Ausperrungen und Ausbungen an. Die Arbeiterkraft ist zu gut gefühlt, als daß sie sich durch diese Anmaßungen von ihrem guten Rechte abbringen ließe. Sie fühlt sich durch solche Unternehmerrückgriffe erst recht gelohnt, das Maifest mit

aller Begeisterung zu begehen. Wo die Möglichkeit zur Arbeitsruhe vorhanden ist, da möge sie durchgeführt werden! Wohauf denn, Genossen und Genossinnen, rüftet unser Maifest!

Es lebe die Sozialdemokratie!
Es lebe die internationale Arbeiterbewegung!

Tagesgeschichte.
Halle a. S., 16. April 1907.

Der Reichstag.
fehle am Montag die sozialpolitische Generaldebatte fort. Genosse Horn-Saalfeld führte in erregender Weise die Leiden der Glasarbeiter, die er am eigenen Leibe erfahren hat. Der hiesige Gewerkschaftsrat aber noch immer die feindlichen „Erschütterungen“ über längst fertige Dinge anstellen. — Dann dokumentierte durch erneute Beschimpfungen der sozialdemokratischen Führer und Parteimitglieder der bekannte 40fache Reichstags- und Reichsparteiler v. Dürken seine Verächtlichkeit, sich als politischer Anführer aufzuführen. Der hiesige Kreis des ausgeübten Legationsrates nach einer neuen Reichstagsvorlage bezog den Staatssekretär Grafen Posa d o w s k i zu ein paar Bemerkungen, deren kurzer Sinn der war, daß der Graf im Wart ein neues Reichstagsvorlageexperiment nicht will. Freilich verließ der Graf-Staatssekretär diese den Schärfermachern gereichte Wille mit allerhand Spinnereien über eine eventuelle Verhärtung des gemeinen Rechts. Augen auf! muß die Lösung für die organisierte Arbeiterkraft aller Mächte sein. In anerkennenswerter Weise traten der Reichstags- und Reichstags- und der Nationalliberalen und des Reichstags der Schärfermachern entgegen. Was Herr Kund über den § 153 der O.-G. und die Holsteinfrage sagte, die unternehmerrischen Koalitionsbeschwerden unter Strafe zu stellen, dürfte ihm den großen Lohn der Beuzer. Werd u. A. eintragen. Dieser arge Falle von Unternehmerrückgriffen sprach der Generationsminister Schiffer, und die Arbeiterbewegung an der Reichstagsversammlung in seiner Art nicht über der Straffmit R a a b. Am Dienstag soll die Generaldebatte in einer Dauerung zu Ende geführt werden.

Preussischer Landtag.
Das Abgeordnetenhause setzte gestern die Beratung des Kultusgesetzes bei der Generaldebatte über das Kapital, höhere Lehranstalten“ fort. Kultusminister Dr. von Stobbe, der augenblicklich in seinem Amte so sehr ist wie nur je, leitete die Verhandlungen mit einer längeren Vorlesung über die bevorstehende Reform des Hochschulunterrichts ein. Danach sollen künftig in den Hochschulen weniger Gefühl und Herz als der Verstand gebildet werden. Grammatik und Mathematik sollen sofort gestrichelt werden, als es dem Kultusminister, oder sogar nicht, dem Geheimrat Krüger, möglich erscheint. Ob die „Reinheit des deutschen Wädchens“ zu gefährden. Das die Religion nicht fehlen soll, versteht sich von

12) **Die zweite Waise.**
(Nachdruck verboten.)
Kriminalroman von Dietrich Eiden.

„Des Salzwat!“ Inzwischen der junge Fortgeschritte inzwischig. „Und das Schlimme, die hatten über den Hauer, was ihnen vor das Rohr kommt — ob Rade, Dad oder Schmalz.“

„Unterjuchen Sie das morgen noch weiter, Vöhr. Vöhrleht holen wir den Schützen noch ein, wenn wir uns befeien, aber können wenigstens seiner Fänge weiter nachgehen.“

Sie klatterten über den Wall und nahmen die Verfolgung eifrig auf. Der Wäherer — die Fußabdrücke bezeugten, daß es sich um einen einzelnen handelte — hatte sich immer dicht an dem Rand gehalten, ein halbes Dutzend Mal einen Wall übersteigt, dann eine Fehde abgegriffen, einen Vogel um ein einfaches Geschöß beschrieuen und eine gute Viertelstunde von diesem einen Weg beangenen Landweg betreten, auf dem sich jede Spur unauffindbar verlor.

„Da können wir umkehren“, entsetzte Herbrind mitmüht. „Wenn er die Fährstraße einmal erreicht hat, wird er sie selbst wenn er einen Umweg machen mag, nicht so leicht wieder verlassen haben.“

Als sie sich an der Dichtung trennen wollten, war es sechs Uhr geworden.

„Dort ist Sie noch ein Stück begleiten, Herr v. Herbrind — und Sie — um etwas fragen?“ wari Vöhr, von dem bis dahin behandelten Jagdiema abwendend, etwas unklar hin.

„Ich lege mich nicht mehr schlafen, entgegnete Herbrind nach schlichtem Nicken. „Der kurze Umweg über das Dorf heutz ist mir gut. Also schließe ich mich lieber Ihnen an.“

„Ja? Welche Schwelger wird auch schon auf sein. Wollen Sie eine Talle Kasse mit uns trinken?“

„Mit bestem Danke, Vöhr; das heißt: selbstredend wenn es ohne Umstände gehesten kann.“

„Sopple ist an das Frühstückchen ja gewöhnt; sie wird alles bereiten haben.“

„Wie gut. Und was haben Sie aus dem Herzen?“

„Ich merk nicht, ob ich es Ihnen sagen soll.“

„Sollen Sie betreten?“ riet Herbrind mit einem Nicken.

„Nein, nicht. Es handelt sich auch nicht um mich, Herr von Herbrind.“

„Ahn wer sonst?“

„Um — Sopple. Und — und — um den Herrn Grafen.“

Herbrind hielt den Schritt an.
„Ahn den Grafen?“ wiederholte er.
„Vöhr nicht jögern.“

„Die Gutsleute haben zu Ihnen alle Vertrauen. Ich auch. Und wenn Sie können, dann sagen Sie mir, was ich tun soll. Der Herr Graf ist in der letzten Zeit häufig im Viertel hiege gewesen — gestern auch. Ich fürcht, das hat — nichts Gutes zu bedeuten.“

„Warum mutmaßen Sie das?“ wandte Herbrind ein.
„Ja, es ist doch wohl wahr — daß — daß der Herr Graf über manches — über — über Wädchen — etwas frei denkt, und daß er — Sie müssen das doch auch gehört haben.“

„Allerdings“, bestätigte Herbrind. „Sie fürchten für Ihre Schwester?“ fragte er direkt.

„Ja, Herr von Herbrind. Wenn auch nicht alles so sein mag, was über den Herrn Grafen herumgetragen wird — etwas ist doch wohl daran. Die Weiber haben ja ihren Kopf und ihre Vernunft für sich, und mit der Vernunft ist es meistens nicht weit her. Ich traue Sophie nicht zu, das sie feksinnig ist; aber wenn ich ein vernünftiger Herr einen Wädchen was in den Kopf setzen will, dann frucht er doch nicht, als wäre was Schönes dabei, sondern macht alles so leicht aus, daß sie am Ende daran glaubt und unterzieren, der abratet will, noch für abgibtig oder bumm hält.“

Herbrind schielte einige Augenblicke. Dann entgegnete er einfach:
„Wieder Vöhr, ich habe den Grafen besser kennen gelernt als irgend ein anderer. Er ist eine leichtlebige Natur, aber in keine durchaus rechtlich. Ich habe ja auch von meinem Wäherer, die er da und dort gehabt haben soll, umhört hören, habe aber kein Gewicht darauf gelegt. Leichtfertige Frauen gibt es überall, und ihrer Jugend wird meistens weniger geschätzt als dem Rufe der Männer, die sich von ihnen haben antzehen lassen. Wemodt Ihre Schwester dem Grafen gegenüber ihre Würde, so wird er sie um bedemgen will um so höher achten. Das ich Herbrind auf ihn macht, darf a wohl nicht wundern: sie muß ihm aber zeigen, daß er sich in ihr gefühlt hat. Und er hat sich gerührt, davon bin ich überzeugt. Sie ist Ihre Schwester, da können Sie sich doch miteinander aussprechen, Vöhr.“

„Ja. Aber könnten nicht Sie.“

„Nein, ich nicht. Ich schätze Ihre Schwester und habe für sie die besten Wünsche; aber in das, was Sie mit uns erzählt haben, bringe ich Herbrind nicht umhin. Ich danke Ihnen für Ihre Vertrauen, Vöhr; aber meine Discretion

muß sich auch auf Ihre Schwester erstrecken. Es könnte sie nur beleidigen, wenn ich sie vor einem Kreislitze waenen wollte und ihr damit zu verzeihen geben müßte, daß ich sie eines solchen für jähig hielt. Ich Ihnen das nicht verhandeln will.“

„Ja, ja. Ich meine man, daß sie auf Sie mehr hören würde.“

„Nein, es geht nicht, Vöhr. Sagen Sie ihr nicht einmal, daß Sie mit mir darüber gesprochen haben, denn schon das müßte sie kränken und mir gegenüber befangen machen. Das wünsche ich aber nicht. — Am besten ist es, ich gehe jetzt doch nicht mit Ihnen, sondern kehre um. Um traulichen Kaffeestunden können Sie dann ruhig mit ihm reden, und Sie kann, wenn sie nicht einmal weiß, daß sie zusammen waren, auch nicht auf den Gedanken kommen, daß Sie mich erzwungen und um Rat befragt haben. Ist das nicht das Beste?“

„Ja ja, Herr von Herbrind, wenn Sie das meinen.“

„Also gut. Aber bleiben Sie ruhig und bedacht. Kein heftiges Wort, Vöhr, kein Mißtrauen. Im Gegenteil. Bleiben Sie freundlich; sagen Sie ihr, daß es Ihnen gar nicht einfällt, zu glauben, sie könnte sich etwas verdienen, und daß Sie nur den besten Vorzügen wollen. Das ist herzlichst gemahnt und hat keinen Schaden für Sie. So, jetzt werde ich mich leutwärts schlagen. Adieu, Vöhr!“

„Gut! Morgen, Herr von Herbrind. Ich danke Ihnen auch.“

„Seine Wünsche, Vöhr. Sie werden sich bald selbst überführen, daß Sie Gelpentier gehesten haben.“

„Ich hoffe es auch, Herr von Herbrind.“

„n Morgen, Vöhr.“

Herbrind schüttelte ihm die Hand und folgte eine Strecke in der Richtung nach dem Gehöf.

Er stand, wenigstens er den Besorgten zu beruhigen geüht hatte, doch unter dem Eindruck, daß der Schwelger diesmal um weit zu gehen und, wenn nicht, Sopple Vöhr, so um so gewisser selbst zu leiden brauche. Das wurde nicht sein, und er wart dem jungen Manne dankbar, daß er ihm ins Vertrauen gezogen und ihm so die Möglichkeit gegeben hatte, den Helle zur Verhärtung einzugehen. Die Schwester konnte und sollte nur der Bruder bezaunen; den Schwelgern vor Schwaben zu bezaunen, nur aber mit seine Aufgabe — eine nicht ganz leichte, aber bei dem Charakter des Grafen eine immerhin lösbare. (Fortsetzung folgt.)



Wahl; immerhin scheint man sie den höheren Schichten jetzt nur auch in geringeren Teilen betreiben zu wollen, als den Töchtern des Volkes, denen die Heilig zu erhalten bleiben soll. In den Staatenländern besteht dieses Verhältnis bekanntlich schon lange. In die Wahlberechtigten sollen sich dann Frauen einschließen, die reich, vermögendere junge Mädchen zu ihrem künftigen Verufe als Braut für die reicheren Töchter sollen, und andererseits Studienanstalten, die sie in einem vierjährigen Kursus zum Universitätsstudium reif machen sollen. Das verfassungsmäßige liberale Votum wurde von den Parteien des Abgeordnetenhauses beiderlei aufgenommen. Selbst der konservativste Vertreter von H e n d e r a n d machte vor der Fraktionserklärung die reichlichen Wahlberechtigten endlich dieses Votums abzugeben, und die Wahlberechtigten für die Ministerium konnte nach mitteilen, daß dieses Programm der Zustimmung der Sachverständigen bereits gefunden habe und jetzt dem Staatsministerium zur Verlesung vorliegt. Es dürfte also diesem Elemente also etwas verhältnismäßig Gemüthliches geschehen werden — was immer für die höheren Töchter. Die weitere Debatte bezog sich um einen Antrag des liberalen Abgeordneten Dr. A r e n d t zugunsten der Wahlberechtigten. Danach sollen vermögendere die höheren Studienämtern mit gemeinsamen Unterricht unterrichtet werden, so daß die Schüler oder ihre Eltern sich erst in einer höheren Klasse zu entscheiden haben, ob sie den alljährlichen Kursus oder den naturwissenschaftlich-mathematischen mitnehmen wollen. Der Antrag wurde von den liberalen Abgeordneten v. R e i s e l lebhaft beklammert. Er erklärte, daß er das humanistische Gymnasium, weil es den Gymnasialisten eine möglichst weite Fremde, er sagte „Jede“ Bildung gibt. Dabei habe Herr v. Reisel all die Schmerzen seiner Waise aus der Schulzeit verdrängen zu müssen. Der Unterricht sei langweilig und ohne die Lehrer gedanklich und ohne jede Rücksicht auf die Individualität der Schüler oder die Schönheit des akademischen Unterrichts. Die liberalen Abgeordneten erklärten, daß die Schüler gelangweilt und müde zu werden nach allen Richtungen. — Die Klagen des Herrn v. Reisel sind nicht ohne Grund. Die logische Schlussfolgerung zu ziehen, daß es erst besser werden kann, wenn man die Bedingungen nicht die reichsten Kinder in die höheren Schulen stellt, ist natürlich im Dreiklassenparlament auch verdammt. Die Debatte wird heute fortgesetzt; sie geht nur sehr langsam vorwärts. Beim Geheiß Volksstimmen arbeitete das Abgeordnetenhause wesentlich rascher.

Des Freireichs Vorkrede.

Die Post weiß zu berichten: „Unsere Vermutung, daß das Verlangen des Reichstages durch eine Zufallsähnlichkeit zu demselben gekommen sei, ist durch die Beschlüsse der Wahlprüfungskommission auf die Unmöglichkeit der Wahl der Kandidaten zurückzuführen. Die Wahlprüfungskommission hat die Wahl der Kandidaten zurückzuführen. Die Wahlprüfungskommission hat die Wahl der Kandidaten zurückzuführen. Die Wahlprüfungskommission hat die Wahl der Kandidaten zurückzuführen.“

In der Mündigkeit dieser Meldung ist ebenso wenig zu zweifeln, wie daran, daß die freireichliche scharfsinnigste Post das geeignete Publikationsorgan für freireichliche Fraktionsbeschlüsse ist. Sicher gibt es auch unter den freireichlichen Leute, die einer etwaigen namentlichen Zustimmung über die Gültigkeit der Wahlprüfungskommissionen nicht mit lebhaftem Unbehagen entgegensehen. Inzwischen ist aber jener freireichliche Herr, der bei der Abstimmung über die Gültigkeit des Schweinebürger Mandats in höchst ungeschicklicher Weise seine freireichlichen Grundzüge betätigte, bereits aus der Wahlprüfungskommission strabberet worden. Am guten Willen des Freireichs ist also nicht mehr zu zweifeln. Es auch ein freireichlicher Sühnepreis in die Wahlprüfungskommission geschickt wurde und dort Notum machen mußte, damit freireichliche die Geschäfte. Denn selbst wenn sich Herr v. S o e b e r g als Registrator darüber angeeignet haben sollte, wird er sie doch nicht im Reichstag zur Verlesung bringen.

Der Weltkrieg um Ulschaba.

Die Besetzung des maroffischen Gebiets Ulschaba hat einen modernen General den Schatz seiner Plakate gemacht. Herr Generalleutnant G. v. S p e e w a n n gerührt sich in der Tagl. Rundschau an den Kopf der französischen Regierung über die Frage, ob die zeitweilige militärische Besetzung Ulschabas nicht zu dauernden gemacht werde, und kommt für den Fall, daß dies wirklich geschehen könnte, zu sehr hüfieren Erwägungen über die Ereignisse einer neuen Zukunft. Er schließt seine weitläufige Betrachtung mit den Worten: „Was liegt, daß die Besetzung von Ulschaba einen wachsenden Anreiz hat, und daß hinter ihr die Angliederung dieses Gebietes an die algerische Provinz Oran lauert. Seine Zivilverwaltung haben die Franzosen schon übernommen. Dann aber wird es, trotz geographischer Verhältnisse und Handelsbeziehungen, und selbst wenn es sich nur um ein schmales Streifen handelt, dennoch nicht ohne ordnungsmäßige Auseinandersetzung mit den Vertragsmächten von Algerien abgehen können. Einer einfachen Umkehrung des Vertrages würde hoffentlich nicht bloß Deutschland im Wege liegen.“

Welche „ordnungsmäßige Auseinandersetzungen“ über die Auslegung verweidelter völkerrechtlicher Abmachungen sind für die Völker nicht ohne Gefahr. Zumal, wenn es sich um die Algerienhandlung handelt, die voll Unklarheiten und Widersprüchen sind. Allerdings scheint nach dem Wortlaut des Vertrages die Einverleibung eines maroffischen Gebietes in fremden Völkern ohne weiteres ausgeschlossen zu sein. In Wirklichkeit liegt aber die Sache gar nicht so einfach, wie sie zu sein scheint; denn nachdem Frankreich das Recht zur Einverleibung dieses Gebietes eingetauscht werden ist, können die Franzosen nicht verlangt werden, daß Ulschaba wieder herauszugeben, solange ihre Sühneforderungen keine Erfüllung gefunden haben. Da nun die Algerienhandlung nur für fünf Jahre gilt, ist es für die französische Diplomatie eine Kleinigkeit, die Verhandlungen mit Marokko so zu führen und ihre Forderungen so zu stellen, daß, ehe der Handel abgeschlossen ist, die fünfjährig während „zeitweiliger“ Besetzung wie im Fluge vorbeiziehen. Nach Ablauf dieser Zeit hindert aber Frankreich nichts, die zeitweilige Besetzung zu einer dauernden zu machen.

Ob die französische Regierung den Erwerb hat, ihr Imperium um das ebenfalls oder Dreifache zu erweitern, kann man natürlich trotz der Erklärungen des Ministers Richou in der Kammer so genau nicht wissen. Man muß aber schon ein ausgedehnter alpreussischer General sein, um auf den hohen Gedanken zu verfallen, daß dieses „schmales Streifen“ zum Gegenstand eines zweiten Marokkopolitiks werden könnte. Neben ihr in einer entschlossenen Welt, so würde es genügen, die diplomatischen Anstalten eines kleinen, aber deutschen Reiches zu veranlassen, die diplomatischen Angelegenheiten des Reiches zu veranlassen, die diplomatischen Angelegenheiten des Reiches zu veranlassen, die diplomatischen Angelegenheiten des Reiches zu veranlassen.

Willelm II. und die Jungfrau von Orleans. Das Echo bei Paris weiß zu berichten, daß Willelm II. jüngst bei einem diplomatischen Festmahle als „echt ritterlicher Zug des französischen Volkes“ den Kultus der Weiblichkeit gefeiert habe, wie er vornehmlich in der Liebe für die Jungfrau von Orleans sich äußere. Es sei sehr bezeichnend, daß diese „Vergessenheit der Nation“ sich nachdrücklich erweise als die Verurteilung für irgend einen Kriegszustand, von denen die französische Geschichte berichtet. — Danach scheint es dem Kaiser unbekannt zu sein, daß die französische Regierung jede amtliche Teilnahme an der Feier der Jungfrau von Orleans ablehnt hat, und daß diese Ablehnung von der nationalitätlich-kerikal-monarchistischen Maschinerie neuerdings sehr angelegentlich agitatorisch ausgebeutet wird. Die Führung dieses Festmahls für die Jungfrau von Orleans haben der vertriebe Englandhasser F r o u d e r e u d der Kaiser der päpstlichen Staaten General S h a r t e e übernommen. „Wie die Jungfrau von Orleans“ heißt also augenscheinlich jetzt wie „für die Kirche“ gegen England! „Gegen die englische römische Republik!“

Nun wird der englische Auspruch Willelm II. in Paris eifrig kolportiert und es wird nicht an Kommentaren fehlen, die behaupten, daß Willelm II. durch seine beifällige Erwähnung in einem inneren französischen Parteikampf für die Kerikalen und Engländer Stellung genommen habe.

Für die Reichstags-Verwahl im Wahlkreise Paderborn-Münster-Schöten ist vom Zentrum an Stelle des verstorbenen Reimers Reuber der Kandidat der Reichstagsverwaltung Regierungsrat B e r e d e r s als Kandidat aufgestellt worden.

Ehrenrettung des Dreiklassenparlamentes. Die Geschäftsordnungskommission des Abgeordnetenhauses beschloß, dem Hause zu empfehlen, von der in dem Urteil gegen mehrere sozialdemokratische Redaktoren wegen Verleumdung des Abgeordnetenhauses ausgesprochenen Substitutionsbefugnis Gebrauch zu machen.

Wie man volnische Märtyrer macht. Die Strafkammer in Velen verurteilte den Propst Hertmannowski wegen des Schulstreites zu 8 Monaten Gefängnisstrafe.

Der Wunschkreislaufwindel blüht unter dem Schutze der Regierung auch in Deutschland lustig weiter. Es sind nach dem Blatte S i d s e l d i a den bei den Generalcommissionen beschäftigten Landmessern regierungsseitig Wunschkreisen übergeben worden, damit sie praktisch den Wert dieses Instrumentes feststellen sollen. Die durch Herrn v. Bülow-Beitragung auf dem Schilde sei mehr denn Jahrzehntlang angestellten Versuche sind bis jetzt ergebnislos verlaufen. Im April d. J. wollte Herr v. Bülow an einer gewissen Stelle in einer Höhe von 22 Metern einen starken Wind „festhalten“ haben, der auf Staatskosten daraufhin angestellt Probefahrt machte aber kein Wasser. Er verlor seinen Monat nun war Landrat v. Bülow in Begleitung des Regierungspräsidenten v. Fiedler abermals auf dem Oberseeleise anwesend. Er unternahm aufs neue und erklärte, wenn man noch vier Meter tiefer grabe, werde der vorhandene Quell erschöpfen. Die Regierung hat zu diesem Zwecke neue Geldmittel bewilligt.

Mit Mitteln zum Zwecke der Volksaufklärung ist die Regierung nicht so schnell bei der Hand.

Lehrer-Vorleser. In der letzten Stadtbrotordnung in Hürttenwalde a. d. Spree wies der Rektor der Knabenmittelschule, Rüdert, auf das große Elend hin, das vielfach im Stände der Volksschullehrer herrscht. Als drastisches Beispiel führte er an, daß eine Volksschullehrerin in Hürttenwalde nach ärztlicher Feststellung infolge Unterernährung erkrankt sei. Sie bezieht ein Gehalt von 70 M. monatlich. Die von dem Rektor beantragte Zuerungsbekanntung für die Volksschullehrer wurde vom Kollegium abgelehnt, da man sonst alle hiesigen Beamten eine solche gewähren müßte. — In Hürttenwalde scheinen hier nach geradezu „absolut“ Schulgängen zu herrschen. Der Herr Unterrichtsminister wird aber scheinlich hagen einstreichen, hat er doch durch den bekannten „Vormerscher“ zu erkennen gegeben, daß er eine Erhöhung des Lehrereinkommens in den Städten für nicht wünschenswert hält, weil dadurch eine gewisse „Ankluft“ der Lehrkräfte herbeigeführt werden könnte. Einen großen Teil Schuld an dem Elend in ihrem Verufe tragen allerdings die Lehrer selbst, da sie noch völlig Vorurteile hegen, sich vor den herrschenden Geistesständen demütig beugen und der geistigen und wirtschaftlichen Reaktion Vorkauf leisten. Da haben ihre Kollegen in P r a n t z e i c h ihre Klaffenlage besser begriffen.

Aus einem borsischen Gefängnis. Vor der Strafkammer zu Brandenburg hatte sich ein Oberaufseher der Strafanstalt zu Pr. H o l l a n d wegen Körperverletzung im Amte zu verantworten. Auf Grund der Vernehmung wurde ein Straf-Gefängnis von 3 Jahren und 6 Monaten im Straf-Gefängnis an 8 erwiesen an. In einem Falle hatte der Angeklagte einen Gefangenen, der an einem Freitagsmorgen durch das geöffnete Fenster nach dem Hof hinaus sah, eine Hand voll Reis in die Augen geworfen. In einem anderen Falle hatte der Angeklagte einen Strafgefangenen mit dem Schlüssel bewacht. Und im dritten Falle führte der Angeklagte, nachdem er zwei andere Aufseher gefesselt hatte, einen Strafgefangenen nach der Arrestzelle, schloß diese von innen zu und mißhandelte den Gefangenen, den er zur Erde geworfen hatte, mit seinem Schlüsselbunde.

Der Staatsanwalt meinte, es liege hier zweifellos Körperverletzung, begangen im Amte, vor. Die Fälle liegen aber sehr mild. Da der Angeklagte von seinen Vorgesetzten als ein sehr vorzüglicher, tüchtiger Beamter bezeichnet wurde, betragte er für einen Fall — 10 Mark, für die andern beiden Fälle je 20 Mark Geldstrafe, zusammen 50 Mark oder zehn Tage Haft.

Das Gericht nahm nach etwa halbstündiger Beratung an, der Angeklagte habe nicht die Absicht gehabt, die Strafgefangenen zu mißhandeln. Was den zweiten Fall den Vorgang in der Arrestzelle, betrifft, so habe sich der Angeklagte w a r s c h e i n l i c h in dem Glauben befunden, er könne angreifen werden, und er behalt dem Angriff des Gefangenen zurückgenommen. (1) Es sei zwar erwiesen, daß dieser laut um Hilfe gerufen habe. Aber das konnte er auch getan haben, ohne sich in Gefahr befinden zu haben. Aus diesen Gründen erhielt der Gefangene die Schuld des Angeklagten nicht für erwiesen und sprach ihn in allen drei Fällen frei.

Sollten die Richter sich je in der Lage eines Strafgefangenen befinden, so wären sie schwerlich zu der dem gelübten Meinungsverständnis und laienhaften Rechtsempfinden unerlässlichen Ansicht gekommen, daß Sand in die Augen werfen und Gefangenen mit einem Schlüsselbunde mittels eines Oberaufsehers keine strafbaren großen Mißhandlungen seien. Die Preisprechung mit die Verfälle gehören zu den schwersten Anklagen gegen unsere Rechtsprechung. Schade, daß die Richter nicht alle Kollegen der widersprechenden Richter waren. Vor einer Woche von Jahren wurde ein hochkonservativer Justizausbreiter, der die Möglichkeit eines Amtsinhabers durch die Preisprechung stets beizubehalten hatte, auf eine Polizeiwache,

deren Mitglieder ihn nicht erkannten, erg bewußt. Selbst hatte der Justizausbreiter andere Anhaltungen.

Die „Einsparung“ der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Die Strafkammer in Schweidnitz verurteilte den Oberbürgermeister von Proben wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängnis.

Ein Kind ins Gefängnis. Wegen schweren Diebstahls verurteilte die Strafkammer in Göttingen einen 20-jährigen Jungen zu sechs Monaten Gefängnis. Der Junge war als Minister in der latwischen Kirche tätig und als solcher in fünf verschiedenen Fällen in die Zuchthaus eingetrieben, wo er das im Kinnbein vorhandene Geld, insgesamt etwa 20 bis 25 Mark, entwendete.

Beim Strafamtgang gegen den Knaben muß doch auch die Gefährlichkeit eine Rolle gespielt haben. Glauben die Herren Richter und Richter nicht, daß das Kind durch eine viermonatliche Gefängnisstrafe „gebessert“ wird?

Ein Gefängniswärter als Einbrecher. Der Polizeisergeant M i l e n s o n aus Dresden, über dessen Verhaftung wir gestern an dieser Stelle berichteten, wurde von der Strafkammer zu Kottbus zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Gehorsucht verurteilt. Außer dem Einbrüche in die Kammereinställe wurde ihm auch noch Wechselfälschung nachgewiesen.

Rekrutenerziehung bei der Garde. Vor dem Obergericht des Garderegiments stand die Frage der Wärgerei Unteroffizier Stanied von der 6. Kompanie des 5. Garderegiments. 49 Fälle von Mißhandlungen teils schwerer, teils leichter Art und zwei Fälle vorchristlicher Behandlung Unterlegener wurden ihm zur Last gelegt. Es wurde ihm von seinem Vorgesetzten vor verammelter Mannschaft wegen ungenügender Ausbildung seiner Unterlegenen gerügt. Er wollte nun mit Gewalt tüchtige Soldaten heranzüchten. In toder und brutaler Weise verfuhr er sich an den Rekruten. Dem Grenadier J a n g hatte der Angeklagte eines Tages den Auftrag gegeben, seine Pfeife zu putzen. Diese waren ihm nicht blank genug und müßte scharf er so lange mit den Stiefeln z. ins Gesicht, bis das Blut floß. Der Bedauernswerte mußte das Blut abwaschen und die Stiefel noch einmal putzen. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von neun Monaten und auf Degradation.

Ausland.

Belgien. Ein Staatsrechtler Leopolds. Wie bereits mitgeteilt, hat die belgische Deputiertenkammer mit 78 gegen 70 Stimmen ein Gesetz angenommen, das die Festsetzung der Arbeitszeit in den Bergwerken anordnet, und dadurch die Bestimmungen des Rabinets Erntes de Mater herbeiführt.

Am Sonntag wurde nun in Brüssel ein am 11. April unterzeichnetes königliches Dekret veröffentlicht, das die Jurisdiktion des nun seit sechs Monaten beratenden Grundgesetzes befreit, bei dessen Diskussion das Ministerium in der Ministerkammer gebietet ist. Dieses Dekret erregt die öffentliche Meinung ungenie und wird als überaus folgenschwerer Staatsverstoß bezeichnet. Das Gesetz ist in der belgischen Arbeiterbewegung ungeheuer populär; in Charleroi allein, wo die Federation sozialistische Referendum über diese Frage organisiert hatte, hatten sich 50 000 Stimmen für und nur 200 gegen das Gesetz ergeben. Wie ein Telegramm aus Brüssel berichtet, beabsichtigt man in sozialistischen Kreisen, P r o t e s t a n d e n g e g e n die Jurisdiktion des Vorgesetzten betreffend die Bergwerksarbeit zu veranstalten. Bei einer in dem Kohlenfeld von Lüttich und dem Zentrum über die Frage des achtstündigen Arbeitstages veranstalteten Abstimmung wurden 2000 Stimmen mit ja und 210 mit nein abgegeben; 400 Stimmen wurden unentschieden. — Ferner wird aus Brüssel gemeldet: Die Stadt ist infolge des Pronouncements des Königs, das Sonntag abend bekannt wurde, heftigst erregt. Die liberale Presse freit sich von schweren Konflikten, die König Leopold heraufbeschworen hat, während die Sozialisten offen zu Protestdemonstrationen gelegentlich der Ankunft des Königs aufstehen. Am Sabbatabend ist ein Detachement des 9. Infanterieregiments auf Parade gezogen, um dem König zu empfangen. Die herrliche Gendarmerie in der nicht weit vom Bahnhof gelegenen Kaserne in der Rue Blas ist konzentriert und erwartet weitere Verstärkung.

Amerika. Verurteilung des Petrovitsch. Das Chicagoer Gericht erkannte die Standard Oil Company der Verletzung des Antitrustgesetzes für schuldig. Das Urteil muß auf im Mindestfall 1 463 000 Dollars (5 852 000 M.) im Höchstfall auf 29 260 000 Dollars (117 040 000 M.) Geldstrafe lauten.

Zur Revolution in Rußland.

Patriotische Vergesslichkeiten. Die Moskowskaja Wedomosti teilen mit, daß die Deputierten zur Gebietsparlamentarischen Vereinigen Russischen Volkes im Namen von 120 (12) patriotischen Organisationen ein alleruntertäniges Telegramm an den Kaiser, ebenso wie ein Telegramm an Stolypin abgefaßt haben. In dem Telegramm an den Kaiser heißt es u. a.: „Schwere und traurige Vorfälle erhalten wir aus Petersburg über die Vorgänge in der Duma. Du, Kaiser, hast sie zum Wohle Russlands einberufen, sie aber bringen unserm Vaterland nichts als Schaden, sie demoralisiert die Bevölkerung durch ihre aufwühlenden Reden und empört durch ihre große Frechheit, die die heiligsten Gefühle des Volkes verletzt, alle russischen Männer. Mit Ungehörigkeit hat die russische Volk darauf, daß Du, großer Kaiser, durch Dein erlautes Wort diesen bösen Beispiel ein Ende setzen mög.“ — In dem Telegramm an Stolypin wird darauf hingewiesen, daß es dringend notwendig sei, die Duma sofort aufzulösen und die Minister, die der Revolution Vorstoß leisten, durch Männer zu ersetzen, welche bereit wären, mit allen Kräften dieselbe zu bekämpfen, um Thron und Vaterland zu retten.

Die Predigt eines christlichen Pfaffen. Wie der Reichstagsbericht, wurde am 17. März, wie gewöhnlich an diesem Tage, das Festgottesdienst des Heiligen Nikolai im Zwerchhölzer hinausgetragen, und am andern Tage nach der Messe, trug man das Festgottesdienst in der Kathedrale nach. Der Bischof benutzte diese Gelegenheit, bei der eine große Menge einfachen Volkes zusammenkam, um dem Heiligenbilde zu huldigen, und er hielt dabei eine Predigt gegen die gegenwärtige Freiheitsbewegung. Er ermahnte die Bauern, ihre Kinder streng zu behandeln; er ermahnte sie, die Kinder nicht in die Schule gehen zu lassen, da die Schule nach seiner Meinung die Kinder nur verderben und ermahnte, die Kinder zu Hause in Religionstreue und Gehorsam gegen die Behörden zu erziehen. Der Bischof vergaß auch nicht in seiner Predigt die Duma zu erwähnen. Die Duma ist nach seiner Meinung ein Werk der Revolution, man müsse sie auseinanderreiben, sie

CRAVATTEN
 stets das Neueste
 in allen Formen
W. Brackebusch
 HALLE 1/5 Gr. Ulrichstr. 37

Durch den von Jahr zu Jahr steigenden Umsatz sah ich mich genötigt, den Nebenladen zu meinem Geschäftslokal hinzuzunehmen und habe auch mein Lager in sämtlichen Artikeln bedeutend vergrößert.
 Durch mein Prinzip: „Nur reelle solide Waren bei äussersten Preisen in grösster Auswahl zu bieten“, hoffe ich auch in den erweiterten Lokalitäten auf ferneres Wohlwollen und dürfen sich meine werten Kunden, wie bisher, aufmerksamster Bedienung versichert halten.

Gleichzeitig zeige den Eingang sämtlicher Neuheiten in
Konfektion, Krawatten, Stroh- und Filz-Hüten, Sportartikeln, Handschuhen, Stiefeln, schwarz und farbig, etc. etc. an.
Wilhelm Brackebusch, Gr. Ulrichstrasse 37 (Goldenes Schiffchen).

Sozialdem. Verein für Halle u. den Saalkreis

Donnerstag den 18. April abends 8 1/2 Uhr im „Konzerthaus“, Karlstrasse 14
Mitglieder - Versammlung.

- Tagesordnung:**
 1. Das Wiederreiten der Arbeiterschaft. Referent: Genosse Redakteur **Oskar Fröhlich.**
 2. Bericht des Sekretärs und der Revisoren.
 3. Ergänzungswahl des Vorstandes und der Prekominmission.
 Mitgliedsbuch legitimiert.
 Um zahlreichem Besuch bittet **Der Vorstand.**

Freidenker-Vereinigung von Halle u. Umg.

Mittwoch den 17. April abends 8 1/2 Uhr im Saale des „Weissen Ross“, Gelststr. 5
grosse Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Vortrag: „Zur Geschichte des kirchlichen Fanatismus.“ II. Teil. Ref.: Gen. Ernst Däumig. 2. Vereinsangelegenheiten.
 Gaste sind jederzeit willkommen und finden immer freie Diskussion statt.
 Die Mitglieder, welche Leiter des „Arbeits“ sind, werden erucht, betreffs Zulassung derselben ihre Adresse an Unterzeichneten oder im Vereinslokal mitzuteilen.
 Der Vorstand: F. H. Karl Reimann, Friedrichstr. 86.

Konsumverein Halle-Giebichenstein

Wir empfehlen unseren Mitgliedern:
 Rot-, Leber- und Sülzwurst in bekannter Güte à Pfd. 76 Pfg.
 Fetten Speck à Pfd. 76 Pfg. Rauchfleisch à Pfd. 80 Pfg.
 Schmeer à Pfd. 70 Pfg.
 Feinste Naturbutter à Pfd. 1.26 Mk.
 Donnerstag gegen Mittag eintreffend:
frischen Seefisch à Pfd. 15 Pfg.

Theissen u. Umgegend.
 Empfehle mich den Geworbenen zur Ausführung aller Weiss-, Mal-, Streich- und Tapezierarbeiten.
Billige Preise.
 Bestellungen durch Postkarte genügt.
Emil Sauer, Maler.
 Neuestrasse 8, Neuestrasse 8.

Öffentliche Volks-Versammlungen.
Prösen u. Umg.
 Sonntag den 20. April abends 8 1/2 Uhr im Saalhof des Herrn Richter in Prösen.
 Tagesordnung:
 38 die Sozialdemokratie niedergeschrieben?
Elsterwerda u. Umg.
 Sonntag den 21. April nachmittags 3 Uhr im Saalhof des Herrn Daur in Elsterwerda.
 Tagesordnung:
 Die alte und die neue Weltanschauung.
 Referent für beide Versammlungen: Genosse Otto Rahl.
 Forst i. L., früher Volkshilflicher.
 Der Einberufer.

F. H. Krause Feine **Molkerei-Butter**, gute, reine Naturbutter **Pfund 110 P.**

Reines, wasseres Ia. Schweine-Schmalz Pfund 54 P.	Delikat gewürztes süßes Pflaumenmus Pfund 16 P.	Ausgezeichnete Blut- und Leberwurst Pfund 60 P.	Frische, hochfeine Eier Stück 4 1/2 P.
---	---	---	--

Ortskrankenkasse der Tischler und verwandten Gewerbe zu Merseburg.

Dienstag den 23. April abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Gute Lucke“
ordentl. General-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Wahl eines Arbeitnehmer-Vertreters.
 2. Rechnungslegung für das Jahr 1906.
 3. Genehmigung des neu ausgearbeiteten Statutes.
 4. Verschiedenes.
 Vorschläge zu dieser Versammlung sind bis spätestens Montag den 22. April abends 6 Uhr beim Unterzeichneten einzureichen.
 Der Vorsitzende: Max Reichardt.

Taucha. Taucha.

Sonntag d. 21. April 1907 nachmittags 3 Uhr im Saale des Herrn Hofmann
öffentl. Versammlung.
 Tagesordnung: Deutschland in sozialpolitischer Beziehung. Referent: Arbeiterreferent Gildenberg-Halle.
 Es ist dringend notwendig, das jeder Arbeiter in dieser Versammlung erscheint. Auch Frauen sind eingeladen.
 Eintritt 10 Pfg. Der Einberufer.

Klempner u. Installateure.

Mittwoch d. 17. April abends 8 1/2 Uhr in Apollons Restaurant, Zintberg 12
öffentl. Versammlung.
 Kollegen, sorgt für guten Besuch d. Versammlung. D. Einber.

Nur Karl Koch's Nährzwieback

kommt seiner Zusammensetzung u. Wirkung nach der Muttermilch gleich, wirkt erfrischend u. gedehlich, macht alle Verdauungsstörungen unmöglich; man gebe daher den Kindern, wenn sie geküßelt werden,
 nur **Karl Koch's Nährzwieback** Herren-Str. 1.
 Zu haben in 10, 20, 30 u. 60 Pfg.-Tüten in den Apotheken, Drogerien, Kolonialwarenhandlungen und in den bekannten Verkaufsstellen.

Anfrichts-Postkarten empfiehlt Die Volksbuchhandl.

Für Blumenfenster, Balkone etc.

Blumengitter , grün lackiert und gold bronziert -95 1.15 1.50 Wrt.	Blumenkästen aus Hartem Holz, grün gefirnischt 1.45 1.60 1.95 2.60 Wrt.
Blumentreppen zum Aufstellen der Töpfe auf Balkons, Veranden etc.	Blumenbänke ins Fensterbrett zu stellen -65 -75 -85 Wrt.
Gartengiesskannen grün lackiert, -50, -55 1.20 1.65. Dritte Hart aus Weißblech 1.40 u. 2.- Wrt.	Blumengiesskannen -55 -60 -70 -95 Wrt., hochblech lackiert 1.60 1.75 2.50 4.25 Wrt.
Blumenspritzen , -75 1.- 1.50 Wrt.	Blumenampeln aus Draht 1.- 1.75 Wrt.

Halle a. S., C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Zeit! Herren- und Knaben-Anzüge
 nur H. Sedelmeyer, Remarkthof 3.

Apollo-Theater.
 Direction: Gustav Pöller.
 Ab heute, den 16. April, Gastspiel des
„Kölnier Burlesken-Ensembles“
 unter Leitung des Herrn S. Lemoine.
Tränen werden gelacht
 über die famose Burleske:
Tünnes als Frauenbeschützer.
 Außerdem: Der brillante, neue **Spezialitäten-Teil.**

Herren-Garderoben
 fertigt elegant und billigst unter Garantie taafelsches Elises.
 Neueste Muster von besten Qualitäten stehen auf Wunsch zur gefälligen Ansicht stets zur Verfügung.
C. Wagner,
 Unterberg 8, am Wildenplan.

Stadt-Theater in Halle.
 Direction: M. Richards.
 Mittwoch den 17. April 1907:
 207. Abonnements-Vorstellung. 3. Viertel. Umtauschfrist ungtlig.
Benefiz für Fräulein Erna Giebiger. Margarete.
 Große Oper in 5 Akten frei nach Goethe von Jules Barbier und Carré. Musik von Charles Gounod.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 1/4 Uhr.

Papier- u. Pappenabfälle laufen jeden Vorken **Al. Braunsstr. 20.**
Albrecht Köttwitz, Zeitz, empfiehlt sein großes Lager in **Herren- u. Knabengarderobe** an soliden Sachen.
Elegante Kleidersekrefäre
 26 Wrt. Vertillon 34 Wrt. Schreitische 34 Wrt. Tafel 46 Wrt. Stühle Bettstellen, Matrassen zu vertil. M. Biele, Albrechtstr. 39.

Donnerstag den 18. April 1907:
 208. Abonnements-Vorstellung. 4. Viertel. Umtauschfrist ungtlig.
Schülerfahrten a. 1.10 Wrt. an der Tages- und Wochenfaste.
 Zum letzten Male:
Die Lieder des Euripides.
 Schauspiel in 3 Akten von Ernst von Wildenbruch. Musik von Max Reichardt.
 Lumpen, altes Eisen, Metalle, Gummi aller Art
 taufst stets zu den besten Preisen. **Samuel hat willkommen.**
A. Samuel,
 Früh Morgenst. 26 Zelt Alt Markt.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: H. G. u. H. G. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Druckerei (G. G. m. B. & Co.) Halle a. S.

Beamtengehälter. An vorausgehenden Artikeln müssen wir dieses Jahr noch verzeichnen:

Table with 2 columns: Year and Amount. Rows include 1882er Anleihe (500 000 M.), 1888er (4 300 000 M.), 1892er (6 006 600 M.), 1900er (7 550 000 M.), and Rantalanleihe (2 000 000 M.).

Ca. 20 721 600 M.

Am 31. März müssen wir dieses Jahr aufbringen 750 000 M., das sind 135 000 M. aus vorigem Jahr. Und an Tilgungsquoten sind 434 500 M. ...

Table with 3 columns: Year (1906, 1907), and a third column (militär, mehr). Rows include Magistrats-Verwaltung, Polizei-Verwaltung, Staats- und Provinzial-Lasten, etc.

Wir zahlen mithin dieses Jahr an Gehältern statt 3 1/2 Mill. Mark fast 3 1/2 Millionen. Die Steigerung beträgt also rund 450 000 M. ...

Ich habe das hervor, weil sonst immer - was ich nicht für richtig halte - die gereifere Verbilligung als Maßstab für die Gehaltsänderung angelegt wird, ...

Angenehm hat sich auch der Polizeizustand erhöht. Er betrug dieses Jahr 315 000 M., 73 000 M. mehr als im Vorjahre. ...

Wir erkennen an, daß bei der früheren Verwaltung vieles im engen gelegen hat und daß der neue Erste Bürgermeister vermehrte Aufwendungen machen mußte, ...

Was haben wir nun zu tun, um bei Eintritt der nächsten allgemeinen Geschäftsjahre die Ausgaben zu vermindern und neue Einnahmequellen zu öffnen. ...

Alles in allem bedeutet der diesjährige Haushaltsplan uns ein sehr ernstes Wort: Ich wünsche, daß das von allen Beteiligten bei der Stellungnahme zu neuen Projekten beachtet wird.

In der Diskussion ergreift zunächst der Vorsteher des Stadts. Er hat das Wort, der ausspricht: Herr Thiele hat uns ein m. tekel, eine scharfe Warnung bezüglich der Finanzverhältnisse unserer Stadt ausgesprochen. ...

Bürgermeister Dr. Ribbe: Ich hätte es auch lieber gesehen, Herr Thiele wäre aus der Mitte der Versammlung wieder entfernt worden, ...

Was einverstanden mit Herrn Thiele bin ich darin, daß die Gläubiger anders gehalten werden muß. ...

Herr Thiele hat angefragt, die Einnahmen zu vermindern, aber keinen gangbaren Weg anzugeben. ...

In der weiteren Diskussion wird vom Stadts. Kaufmann moniert, daß der Schulbeginn in den höheren Schulen nicht einheitlich geregelt ist. ...

Stadts. Dr. Ribbe: Was hat der Magistrat die Aufgabe, wie es komme, daß in jüngerer Zeit wieder eine fremdbildige Arbeiter, ein Aufsteig und ein Zeitweiser, ohne Grund und Ursache, ...

Erster Bürgermeister Dr. Ribbe: Hier handelt es sich um eine reine Polizeianglegenheit, über die ich mich nicht äußern kann. ...

Stadts. Thiele: Diese Erklärung genügt mich keineswegs. ...

Im weiteren Laufe der Diskussion sagt Stadts. Kaufmann, künftig mal daran zu denken, eine Waktabelle zu errichten. ...

Die Gossanialredaktion für 1903 wird entlassen. Stadts. Dr. Ribbe moniert verschiedene Maßnahmen, u. a., daß Rastee viel teurer in Hamburg eingekauft worden ist, ...

Ein Antrag auf Zahlung des Höchstbetrags an den Stadts. bemessungs-Ausschuß wird abgelehnt. ...

Zur Tagesordnung übergegangen wurde über die Petitionen eines Beamten der Klasse 1 und der als Gemeindevorsteher anerkannten Hilfsarbeiter wegen anderweitiger Gehaltsaufhöhung. ...

Zur Umlegung der Gasleitung in der Metzgerstraße wird zugestimmt - Es war 1/9 Uhr. Stadts. Thiele erklärte zur Geschäftsordnung, wenn noch ein wichtiger Punkt vorgenommen werden möchte, ...

Soziales.

Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, deckt man ihn zu. Nach den letzten Unglücken in den saarbräunischen Kohlgruben erließen die Bergbehörden des Saarreviers strenge Vorschriften für die Behandlung von Förderleihen. ...

Gewerkschaftliches.

Der Streik der Tapezierer in Erfurt ist nach fünfmonatiger Dauer auf Grund folgender Vereinbarung beendet worden: Die Arbeitszeit beträgt wöchentlich 66 Stunden, auf alle bestehenden Löhne erfolgt ein Zuschlag von 5 Pf. pro Stunde, ...

Eine Ausbesserung der Textilarbeiter ist im Anstalts in Nienstedt in Sicht. Dort haben zur größten Befriedigung der Unternehmer die Spinner die Arbeit eingestellt. ...

Die Fische auf Seitenwegen. Bei fast allen Lohnbewegungen findet man, daß die Fische nicht mittun. Das haben wir bei dem Kampfe der Holzarbeiter in Berlin gesehen. ...

Ausland.

Frankreich. Die Pariser ausländischen Bäder beschließen, den Eintritt für Fremden zu erhöhen. ...

Briefkasten der Redaktion.

G. A. Markwerber. Die Frau kann weder Alters- noch Gesundheitsbescheinigung, da alle ihre Karten dadurch verfallen sind, ...

Violetta-Parfümerie Poststr. 1. **Bitte aufmerksam durchlesen!** Violetta-Parfümerie Poststr. 1.
Geschäfts-Eröffnung! Das Neueste in Halle a. S., Poststrasse 1,
 schräger dem Leipziger Turm.

Heute Dienstag den 16. April, nachmittags 5 Uhr
 beginnt der Verkauf in meiner bisherigen Filiale, Poststrasse 1, in welcher ich nur streng reelle Fabriksart in
Toilette-Seifen, Parfümerien und Toilette-Artikeln

zu den denkbar billigsten Tagespreisen einem weiten Publikum zu bieten bestrebt sein werde. Grosser schneller Umsatz mit geringstem Nutzen wird, wie in den anderen Grossstädten, auch
 hierorts meinem Etablissement den erwünschten grossen Kundenkreis zuführen, und bin überzeugt, dass jeder Versuch mir dauernde Kundenschaft verschafft.
 Alle gangbaren in- und ausländischen Fabrikate renommierter Firmen sind vertreten, meine Hauptkraft liegt jedoch in meinen eigenen neutralen Marken. — Nachfolgend einige Beispiele
 meiner enormen Leistungsfähigkeit:

Toilette-Seifen.

3 Stück feinste Mandelseife	nur 20 Pfg.
3 tadellose Glycerinseife	nur 20 Pfg.
3 vorzügliche Eucalyptusseife	nur 20 Pfg.
3 Patschuli- und Moschusselle	nur 24 Pfg.
3 Savon Royal, gross	nur 32 Pfg.
3 Koehl, Mandelbonquettseife	nur 35 Pfg.
3 hochfeine Lilienmilchseife	nur 35 Pfg.
3 Bismutseife im Karton	nur 35 Pfg.
3 prächtig, Veilchenseife	nur 42 Pfg.
3 Blumen-Glycerinseife, gross	nur 48 Pfg.
3 allerfeinste Lanolinseife	nur 58 Pfg.
3 Karbol-Teer-Schwefelseife	nur 59 Pfg.
3 Mandelkernseife	nur 65 Pfg.
3 Lanolin-Myrrhen-Crème-seife	nur 65 Pfg.

Parfümerien.

1 Flasche einfach Parfüm	nur 9 Pfg.
1 Veilchenparfüm, gross	nur 21 Pfg.
1 Blumenduft	nur 25 Pfg.
1 hochfeines Parfüm	nur 35 Pfg.
1 Extrakt, Ia.	nur 45 Pfg.
1 Parfüm I. Etal, vorzögl. 50 Pfg. b. 1 Mk.	nur 50 Pfg.
1 Eau de Cologne	nur 55 Pfg.
1 grosse Flasche Double-Cologne	nur 59 Pfg.
1 Flasche hochedler Blüthenduft	nur 70 Pfg.
1 Flasche Parma-Velichen	nur 90 Pfg.
1 grosse Flasche Eau de Cologne (echt Kölner) Admirable	nur 90 Pfg.
1 Flasche allerfeinste Extrakte	1 bis 1.50 Mk.
1 Flasche Zimmerparfüm u. Tausendert	nur 50 Pfg.

Toilette-Artikel.

1 Flasche vorzögl. Bartbinderwasser mit Kamm	nur 40 Pfg.
1 dito, antiseptisch	nur 55 Pfg.
1 Lockenwasser, sehr gut	nur 25 Pfg.
1 tadellos. Mundwasser, arom.	nur 40 Pfg.
1 gr. grossart. Franzbranntwein 50 u. 55 Pfg.	nur 50 Pfg.
1 Flasche Ia. Hay-Kum	nur 55 Pfg.
1 Bausayrum (Extra)	nur 85 Pfg.
1 hochf. Veilchenkopfwasser	nur 75 Pfg.
1 vorzögl. Birkenkopfwasser	nur 80 Pfg.
1 dito, Doppellinse	nur 1.25 Mk.
1 Toilette-Essig	nur 50 Pfg.
1 Eau de Lys Lilienmilch	90 u. 55 Pfg.
1 Tube Menthodent-Zahncrème	nur 35 Pfg.
1 Dose Zahnpasta	nur 27 Pfg.

fermer empfehle: 1 Tube Lanolin 15 Pfg., 3 Blechdosen Lanolin 17 Pfg., 3 Schachteln Zahnpulver 30 Pfg., 1 Schachtel deutscher u. französischer Puder à 35 Pfg., Bartbinden in grossartiger Auswahl, Stück schon zu 15 Pfg., Zahnbürsten von 10 Pfg. an, Frisierkämmen, Kopfbürsten, Schwämme, Manicüren, alle Artikel zur Hand- u. Haarpflege ganz besonders billig, 3 Briefe engl. Heftpflaster nur 10 Pfg., 3 Pakete Shampooing Kopfwaschpulver nur 32 Pfg., 3 seidene Riemen nur 35 Pfg.
 Sämtliche gangbaren Marken Artikel von Georg Dralex, Hamburg, Gustav Lohse, Hof, Berlin, Ford, Milheus, Hof, Köln, F. Wolf & Sohn, Hof, Karlsruhe u. a. w. Ferner ausländische Fabrikate von Roger & Gallet (4711), Gold Frères, Ed. Piaand & Kosmydor, Paris, Violet & Co., sowie Atkinson, London werden zu Minimalpreisen abgegeben.

Billigste Bezugsquelle für Händler, Wiederverkäufer, Hotels, Pensionate etc.
 Bei Einkäufen von 3.00 Mark aufwärts während der ersten drei Tage eine **Gratis-Belgabe** auf meine neutralen Spezialmarken.
Neu! Halle a. Saale, Poststr. 1, Neu!
 Hochachtungsvoll **Violetta-Parfümerie,**
 H. Peschl.
 Zentrale: Berlin W. 30. Filialen: Bremen, Magdeburg usw.

Sozialdemokratischer Verein Weissenfels.
 Donnerstag d. 18. April abends 8 Uhr in der Zentralhalle
Versammlung.
 Referent: Genosse **Heinzig-Weisig.**
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht.
 Der Vorstand.
 Frauen sind willkommen.

Ortskrankenkasse III, Weissenfels.
 Montag den 22. April abends 8 Uhr
 in Schulmanns Garten
General-Versammlung
 Tagesordnung:
 1. Geschäfts- und Kassensbericht.
 2. Bericht der Revisoren.
 3. Statuten-Änderung.
 4. Berichtendes.
 Der Vorstand.
 NB. Vom 15. April 1907 ab habe ich die Vorstandsgeschäfte der Ortskrankenkasse III übernommen. Anträge zur General-Versammlung sind bis Donnerstag, den 18. April 1907 an mich einzureichen.
 Friedr. Gersche, Vorigender, Ratharinenstr. 12, I.

Spezial-Uhren-Reparaturwerkstatt
 Roh. Rast. garantirt
 Hermann Zeitz feinste Ausführung
 Weiserstr. 8. und billigste Preise.
 Für gute neue Uhren oder reingem. Golduhren berechne auch nur 1 Mk.

*Jung
imponirt*



also gratis und franco erhalten Sie auf Wunsch sofort unseren grossen Hauptkatalog über die weltberühmten deutschen Fahrrad-Marken „Jagdard“, „Nähmaschinen“, „Hochschützengemessen“, „Berndstrassen“, „Zweiräder“, „Raffiner“, „Biederstein“ und „Spartakus“. Verkauf direkt an Jedermann, ohne Zwischenhandel, 5 Jahre Garantie. Auf Wunsch Anstandslosung.

Deutsche Waffen- u. Fahrrad-Fabriken in Krefeld (Westf.)

Bitterfeld.
 Bringt mich allen Bartelgenossen sowie Freunden und Bekannten bei vornehmendem Bedarf an **Zigarren (Eigenes Fabrikat)** in empfehlender Erinnerung.
 Gütige Kenntnis gebe ich bekannt, daß ich von Burgstrasse 27 nach **Nordstrasse 16** verzoogen bin.
 Achtungsvoll **Gustav Winder.**
 Grundstück zu verkaufen.
 Lessin, Gallestr. 17.
 Gutsh. gr. Kleiderstr. 11, zu verl. St. Gofenr. 39, 3 Tr.
 Mittwoch gr. Schlahtefest.
 M. Fromme, Wolfstrasse 20.

Restaurant-Eröffnung.
 Unseren lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten zur Kenntnis, daß wir mit heutigem Tage das Restaurant **Musiker-Börse**, Landsberg-, Strasse 50, eröffnet haben.
 Es wird unser eifriges Bestreben sein, mit nur guten Speisen u. Getränken belienst auszuwarten.
 Mit der Bitte, uns in unserem Unternehmen unterstützen zu wollen, zeichnen
 Hochachtungsvoll
I. V. Max Wunderack u. Frau.

Geschäfts-Eröffnung.
 Zur gefl. Kenntnis, daß ich am heutigen Tage **Zwingerstrasse 23** einen Rasier-, Frisier-, u. Haarschneide-Salon eröffnet habe. Mit der Bitte um gütige Unterstützung zeichne
 Hochachtungsvoll
Albert Lauer.
 Soeben erschienen:
Wahrer Jakob 1907
 Nr. 8.
 Zu beziehen durch alle Buchträger und die **Volksbuchhandlung, Harz 44/23.**

C. Buchholz,
 Rathausstr. 12, vis-à-vis Grün's Weinbldg, empfiehlt sein aut fertigt Lager besserer Herren- u. Knaben-Bartseife, Preisgiltigkeit, Arbeitserkennung in den denkbaren billigsten Preisen, sowie Uhren, Ketten, Ringe, Hand-, Holz- und Reisekoffer u. v. anderes.

Neu! Neu!
Die Sozialdemokratie und die Wahlen zum Deutschen Reichstag
 von Paul Hirsch und Bruno Borschardt.
 Preis 1 Mark.
 Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung, Halle a. S., Harz 42/43.**
Häner, Förderleute, Zagarbeiter und Frauen
 finden bei hohem Lohn sofort Beschäftigung auf Grube **Frohe Zukunft, Mätzlich,** bei Saale a. S.

Anteilscheine und Marken
 für das
Parteiunternehmen
 sind von jetzt ab beim Genossen **Tabert** im Partei-Sekretariat, Harz 42/43, zu entnehmen.
Die Parteileitung.

Verlag und für die Insetate verantwortlich: **Wauke & Co.** — Druck des **Centralen Verlagsanstalts Buchdruckerei (G. m. b. H.)** Halle a. S.

2. Beilage zum Volksblatt.

Br. 89.

Seite a. J., Mittwoch den 17. April 1907.

18. Jahrg.

Zum Begräbnis Ignaz Auer

Es nach folgendes nachzutragen:

Schon um 11 Uhr war die Straße von dichten Menschenmassen bedeckt und eine halbe Stunde später stand es Kopf an Kopf auch in den langen Nachbarräumen, von Schönberg bis zu Richards Garage. Vor dem Hause nahm die Depuration zu Platz, die die Kränze der Wahlkreis, Wahlvereine, Gewerkschaften, der Betriebe, der geistlichen und spirituellen Arbeitervereine überbrachten.

Die Mitglieder der Reichstagsfraktion, die Parteicommités, Vertreter der Parteipresse, die zahlreichen persönlichen Freunde des Verstorbenen ließen es sich nicht nehmen, noch einmal einen Blick in das Zimmer des Verstorbenen zu werfen. Schmärglich umfloss die Luft des Zimmers von der Wand herab auf die Kränze, die einen Sarg bedeckten. Einem Leben noch reicher bezeugt ist die Anerkennung der Mitmenschen nicht verlag geblieben.

Nach noch 1 Uhr legte sich der Zug in Bewegung. Dem Leichenwagen folgte der zwei schwarz angelegten Personen gezogene Trauerwagen, der, wie der Sarg, über und über mit Kränzen bedeckt war. Die Hinterbliebenen des Verstorbenen und die älteren Mitglieder der Reichstagsfraktion, von denen namentlich Bielewitz herab gerührt wurde, folgten in Drocheln. Der größte Teil der Reichstagsfraktion ging zu Fuß in geschlossenem Zuge. Einige bürgerliche Abgeordnete hatten sich angeschlossen und ehrten, indem sie vor der Majestät des Todes alle Parteimitglieder vergaßen, den Verstorbenen wie sich selbst. Es waren die Herren Raumann, Gieshels, Dove, Pfundner, Wieland, Höppinger. Es waren ihrer nur wenige, während, als vor vier Jahren der treffliche liberale Richard Heide bestattet wurde, sämtliche in Berlin wohnende sozialdemokratische Abgeordnete ihm das Geleit gaben, wie auch ein inermittler Leidtragender das letzte Geleit gegeben hatte.

Dem Zug vorausgegangen wurde das große rote, schwarzumrandete Banner der Genossen des 5. Wahlkreises. Dann folgten die aus dem Auslande zurückgekehrten Deputationen. Die österreichischen Genossen, für die u. a. Genosse Viktor Adler erschienen war, die Niederländer des Regens, Holländer, der Schweiz u. a. waren bedeckt. Für die sozialdemokratischen Genossen Deutschlands überbrachte Otfried Bauer eine prächtige Kranzgebilde. Dann kam der unübersehbare Zug der Delegierten aus allen deutschen Wahlkreisen, wo immer eine Anzahl organisierter Genossen vorhanden ist. Der Wahlkreis Glauchau-Reinow, der schon unter dem Schreden des Sozialistengesetzes den Verstorbenen zu seinem Vertreter erkor und seit 1890 ihm ununterbrochen treu geblieben ist, hatte eine besonders zahlreiche Deputation entsandt. Der Kranz, den der treue Wahlkreis dem treuen Vertreter spendete, trug die kurze, aber inhaltreiche Inschrift: „Habe Dank!“ Prachtvolle Kranzgebilde hatten die Landesorganisationen Baden, Württemberg, Bayern und Elbsaß-Vorpommern geleistet. Von den vielen andern Blumenpenden der politischen Organisationen seien noch die Kränze der oberhessischen Sozialdemokratie, der W. P. S. und des sozialdemokratischen Agitationskomitees für die Rheinprovinz erwähnt. An dieser Stelle des Zuges gingen ferner die Kranzträger der Partei-Redaktionen einher. Der Kranz des Vorwärts fiel durch besondere Größe und Schönheit aus. Dann folgten die Deputationen der Gewerkschaften. Nicht ein Zentralverband, der nicht eine Kranzgebilde geleistet hätte. Der große Kranz der Transformatoren wurde von vier Genossen getragen. Ferner seien die Spenden der Metallarbeiter, der Rammerei, der Tagelöhner, der Steinarbeiter, Sattler, Malchins, Schneider, Bildhauer, Land- und Hilfsarbeiter, Handwerksarbeiter, Schmiede und Buchbinder hervorzuheben. Schließlich kamen vier Kränze der Arbeiter-Redaktionen, Arbeiter-Sänger, Arbeiter-Redaktion und der Parteizentrale, die bereits am Vormittag eine Trauerfeier gehabt hatte und in der Genosse Wehling eine tiefempfundene Ansprache gehalten hatte. Die großen Stadtkassen des Vereins und der Umgebung, wie die A. S. G., die Werke von Siemens & Halske und zahlreiche andere, hatten es sich ebenfalls nicht nehmen lassen, durch Kränze ihrer Liebe und Verehrung für den Verstorbenen Ausdruck zu verleihen.

Es war 4 Uhr vorüber, als die Spitze des Zuges den städtischen Friedhof in Friedrichsfelde erreichte. Dort ließ auch unter großer Begleitung. Zu seinem Grabe schritten die Mann u. Frauen, die dem Zuge vorausgegangen waren. Dann wanderten sie zu der Stätte, die Auer zur letzten Ruhe dienen soll. Es ist ein Eckplatz in dem mächtigen Friedhof, das die Großstadt hier aufweist. Die Leichenhalle selber liegt auf dem höchsten Punkte des Friedhofes, einen kleinen Hügel. Nun werden die ersten sichtbar. Es sind die Frauen und Kranzträger, es ist die Reichstagsfraktion, es sind die ausländischen Delegierten. Im Halbkreis nehmen sie vor der bestbesetzten Aufstellung. Der Leichenwagen schwenkt herum, nun steht das Kirchlein der Ruhe des Zuges, wie er heranzugehen wird, und nun verabschiedet er im Lese der Halle. In ihr wird er an erhöhter Stelle aufgestellt. Die Träger der Palmenwedel nehmen um den Sarg Aufstellung, das Parteibanner senkt sich über ihnen. Die Masse der Teilnehmer fällt die viel zu enge Halle. Und nun ein Augenblick tiefes Schweigen. Dann löst aus dem Nebenturm es hervor: „Es fand keine Wiege im niedrigen Hause!“ Als der Sarg verfliegen, tritt Vebel an den Sarg heran und legt, während er die Hand auf den Deckel legt, eine folgendes:

„Liebe Freunde und Genossen! Der Kreis der Auen in der Partei wird lichter und lichter. Einer nach dem andern geht zu dem großen Jenseit, von dem es keine Rückkehr gibt. Erst wenige Monate sind verstrichen, seit wir einem helden Braven, August Dreesbach, die letzte Ehre erwiesen, erst wenige Tage, seit die Genossen Warmen und Oberwiesels aus einem dieser Auen, Hermann Grimm, zur letzten Ruhe geleitet haben. Und heute stehen wir abermals an der Wiege eines unsterblichen Auen, Wraffen und Tapferen. Als am 10. dieses Monats der Telegraph die Nachricht durch die ganze Welt jagte: Ignaz Auer ist nicht mehr, da haben Millionen in heißen Schweiß und Tränen die Kunde empfangen. Es war keine Wiege im niedrigen Hause und kein von ihrem Bein. Ein Sohn des Volkes bis zum letzten Atemzuge. Ignaz Auer, ein Mann aus einer armen Bauernfamilie Niederbayerns. Die Familie hatte zahlreiche Kinder. Wägte die Auen noch ausreichend, um so weniger die geistige Richtung für diesen außerordentlich intelligenten heranwachsenden Knaben. Mit ebrenem Fleiß und eifernem Auer-

bauer, die nach dem Höchsten strebte, mußte er die Läden seiner Jugenderziehung ausfüllen. Und durch Fleiß und Ausdauer ist ihm das im höchsten Maße gelungen. So wurde er ein Mann von großem Weltbild und eindringendem Verstand, der die Dinge zu beurteilen und zu behandeln gelernt hatte. Nach 40 Jahre sind es her, seit Ignaz Auer in die Arbeiterbewegung eintrat und ungelächert ebenso lang, daß er in der Gewerkschaftsbewegung wirkte. Auch in der Gewerkschaftsbewegung, denn nie war ein Vorwort unberücksichtigt, als daß Auer ein Gegner der Gewerkschaftsbewegung gewesen sei. Vebel wirft nun einen Rückblick auf die Tätigkeit Auers in der Partei, auf seine unermüdete Mitarbeit an dem Werke der Einigung der deutschen Sozialdemokratie, deren erster Sekretär er wurde. Er erinnert an die schweren Zeiten des Sozialistengesetzes, die Auer besonders hart trafen, an die Ausstellungen aus Berlin und Hamburg, an den Abzug der bilitären Rot, die ihn nach Schwaben trieb, an den Freiherren und Münchener Arbeiterkongressen, an sein Wirken in München und später in Zürich, wo er mit Richard Fischer zusammen die Schandtaten der herrschenden Klassen an der Sozialdemokratie in klassischer und drastischer Weise in dem Buch nach zehn Jahren bestrich. Im Zwickauer Gefängnis war es, sagt Vebel, wo Auer mir zuerst gelang, daß seine riesenhafte Gesundheit durch schwere innere Krankheit bedroht sei. 1888 ließ er sich gezwungen, zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Kräfte die Ruhe und Einsamkeit erst an einem deutschen Kurort und dann am Genfer See aufzusuchen.

Für lange Zeit sammelte er da wieder die nötige Kraft, um sich so, wie er es wollte, dem Dienste der Partei widmen zu können, nach dem Fall des Sozialistengesetzes wiederum als ihr Sekretär. Aber seit vier Jahren mußten wir alle mit Schrecken sehen, daß seine Kräfte mehr und mehr abnahmen, daß ein solches Lebel an ihm zehrte, dessen Heilung unmöglich war, und ich kann es offen aussprechen, wenn vor wenigen Tagen ein Schlaganfall, der uns alle überfiel, ihn von uns getrennt hat, so war es bei seinem Gesundheitszustand und bei dem Schicksal, das ihn für die Zukunft drohte, eine Wohlthat. So ist Ignaz Auer nun dahin gegangen, sein Name wird aber allezeit auf der Ehrenliste der Partei gelistet werden. Er ist ein Mann des Volkes in bestem Sinne gemeint, von seinen ersten Gedanken bis zu seinem letzten Atemzuge. Durch seinen Tod ist seine Gattin entlassen worden, mit der er mehr als 30 Jahre in glücklicher Ehe lebte, entlassen seinen Kindern und Enkeln, die mit schwärmerischer Liebe an ihrem Vater und Großvater hingen. Entlassen der Partei, den Freunden und Kampfgenossen, die Jahre und Jahrzehnte in einer Reihe mit ihm verbracht haben. Nach einem reichen Leben ist er dahingegangen. Ignaz Auer, ruhe in Frieden! Solange wir leben, werden wir Deiner in Ehren gedenken!“

Das tiefgefühlte Schweigen der Versammlung wird erst durch die Worte Viktor Bielewits wieder unterbrochen: „Werte Leidtragende und Genossen! Im Namen der österreichischen Sozialdemokratie bin ich hier, um mit Ihnen von Ignaz Auer Abschied zu nehmen. Wir waren und nicht fremd, wir standen ihm immer näher, als die Genossen, die ihnen heute umstehen, aus Wägen und Zeitungen allein wußten. Wir Dreyfacher haben ihn gut gekannt, wir haben ihn sehr geliebt. An diesem Sarge empfinden wir besonders schwer den Verlust, der die gesamte Internationale getroffen hat. Die deutsche Sozialdemokratie hat das Glück, eine Reihe von ganz bedeutenden Männern hervorgebracht zu haben, und in dieser Reihe gehörte Auer mit zu den allerersten. Er war nach unserem Empfinden der beste Typus des deutschen Proletariats mit all seinen Vorzügen, mit seinen großen Anlagen, seiner großen Begabung und seinen ungeheuren Fähigkeiten, die Dinge nicht nur zu übersehen, sondern auch handelnd in sie einzugreifen und — sich zu opfern. Wir Dreyfacher insbesondere haben etwas Verwandtes in ihm gefühlt, lassen Sie mich sagen, etwas Sühndes. Ignaz Auer ist ein Kampfgenosse, und da er ein proletarisches Kampfgenosse war, so hat er sich zu Tode gekämpft, wie viele Hunderte und Tausende in unsern Reihen. Sie haben, aber unsere Sache lebt, und ihre Gräber geben Zeugnis für die Unsterblichkeit unserer Idee.“

Nun ergreift Rosa Luxemburg das Wort, um im Auftrage der sozialdemokratischen Partei Deutschlands am Grabe Ignaz Auers ihren tiefen Schmerz Ausdruck zu geben. „Die russische Sozialdemokratie, die das jüngste Mitglied in der großen Familie des internationalen Proletariats ist, sie ist darauf angewiesen, von ihren älteren Geschwistern in Westeuropa und vor allem von der deutschen Sozialdemokratie, so wie in der Theorie und in der Praxis weitestgehende Lehren zu schöpfen. Die russische Sozialdemokratie ist deshalb international, nicht nur in ihrem Geiste, in ihrem Entzief, in ihrem Kampfesinstinkt, sondern sie ist losgerissen verwachsen mit der großen Internationale des revolutionären Proletariats. Sie steht namentlich zu der deutschen Sozialdemokratie in dem warmen persönlichen Verhältnis des dankbaren Schülers zum alten gelehrten Lehrer. Deshalb sind nicht nur die großen Lehrmeister der Theorie, sondern auch die Wegweiser und Vornemmer des praktischen Kampfes der deutschen Sozialdemokratie bekannte liebgewordene Namen in Russland, nahe vertraute Gesellen für die russischen Proletariats. In der ersten Reihe dieser Namen ragt die große Gestalt Ignaz Auers hervor. Ich kann ohne jede Übertreibung sagen, obwohl der große Verstorbenen in all seiner Weisheit es wohl kaum ahnte, daß es in dem großen russischen Reiche seinen noch so entlegenen Winkel gibt wo der Name Ignaz Auer nicht zu den geliebtesten der Kämpfer der Revolution gehört. Es war noch etwas bedeutender an der markigen Gestalt anders verfahrenen Führers, was die Liebe der russischen Kämpfer weckte, und ihnen diese Gefühllichkeit und teuer machen mußte. Ignaz Auer war und blieb ein edler Sohn des Volkes, ein einfacher Proletarier im heilseligen Reiche, der sich durch seine glänzende Begabung, durch den höchsten Idealismus, durch die riesenhafte Energie, zu der hohen Stelle eines Parteiführers großen Stiles emporgehoben hatte, und der auch auf den höchsten Stufen der Partei nicht nur in der enghen Führung mit der Proletariermasse hielt, sondern direkt ein Stück von ihr war. Die russische Arbeiterbewegung hat in den fürstlichen Kämpfern und Opfern der Revolution noch nicht die Zeit gehabt, solche Ehre aus der Mitte des Volkes emporzuheben. Wir sind uns aber alle darüber klar, daß Russlands Befreiung erst dann möglich sein wird, wenn die proletarische Waffe instand gesetzt wird, nicht nur tobemutige begehrte Soldaten sondern auch

Feldherren zu stellen, Strategen und Führer von diesem Weltbild, dieser Tiefe, Sicherheit, revolutionären Energie und diesem ungeborenen Mut, wie Ignaz Auer. Erst dann wird die Sache des Sozialismus und der Revolution in Russland wie ein rocher de bronze jedem Sturm trotzen können. Deshalb empfinden heute Hunderte und Tausende Kämpfer der russischen Revolution tiefe Trauer und innigste Liebe an diesem Grabe, mögen sie nun in den kriegsmittigen Petersburg, in den Bergwerken Sibiriens oder in den Kollernarmen der Kaspienregion schmachten. Überall sind sie sich bewußt, daß hier ein Mann gestorben ist, dessen Lebenswerk ein leuchtendes Beispiel ist, dem nachzujahren und nachzuemulieren aus unserer Lebenszeit kein muß.“

Im Namen der sozialdemokratischen Partei Deutschlands ruft dann Vibel an: „Umherstrahlt Ignaz Auer den Kopf seiner jungen Partei und ein Leichenbild ins Grab nach. In schlichten, bewegten Worten schildert Vibel im Namen der deutschen Auer unermüdete Verdienste um die Münchener Arbeiterbewegung und in g a g h a n e l. Mehrere Auer'sche Briefe in dem Wahlkreise, den er solange im Reichstage vertreten hat: „Was und Ignaz Auer in diesen 27 Jahren war, wird ihm ewig unvergessen bleiben. Lebe wohl, Ignaz Auer!“

Wieder ertönt Männergenossenschaft: „Wenn ich zwei Herzen schenken!“ Dann leben die Träger den Sarg hoch und es geht hinab zum Grabe. Während der Gelobtenverein Hypothekens erste Besen aufnimmt, tritt S i n g e r an die offene Grube und sagt, während er den Kranz der sozialdemokratischen Fraktion und des Parteivorstandes niedersetzt: „Der Herrsenwächter, treuer Freund, dir ein paar Abschiedsworte noch zu sagen, daß ich mir nicht erfüllen, und so muß ich es mir denn genug sein lassen an dem letzten Abschiede, den ich im Namen der sozialdemokratischen Partei Deutschlands dir auf das Grab gelegt habe. Du wirst nicht vergessen sein, Ignaz Auer, treuer Mitkämpfer. Sei glücklich, unerschütterlich!“

Und nun folgt Kranz auf Kranz, Abschiedsworte auf Abschiedsworte und die drei Handvoll Erde, die jeder auf den Sarg hinabwirft, häufen sich zum Berge. Und dann regnet der Parteimarsch der Wägen, die noch hunderten ihrem toten Vorkämpfer und dem herrlichen Menschen huldigen.

Im Leichenzuge spielte sich übrigens ein tragischer Zwischenfall ab. Der 39jährige Bauarbeiter August Weier aus der Doppelnerstraße 2 hatte sich der Teilnehmerliste des 4. Wahlkreises angeschlossen. In der Paradestraße fiel er infolge Herabfalls plötzlich nieder und verlor nach wenigen Augenblicken. Auch bei der Beerdigung untes Auen am 11. August 1900 verstarb im Leichenzuge einer der Genossen.

Parteiangelegenheiten

Zur diesjährigen Wälferei erklärt der Parteivorstand heute einen Aufruf, in dem er auf die auf dem Mannheimer Parteitag angenommene Resolution hinweist. In dem Aufruf auf die schärfere wirtschaftlichen Kämpfe hinweist, die jetzt durch die Unternehmervirtualität in Deutschland toben, macht er die Arbeiter zur Besonnenheit und vertraut auf die Klugheit und Einigkeit der Arbeiter. Der Aufruf, der zu spät bei uns eingelangt, um in dem die Wälferei behandelnden Zeitarbeiter noch ergänzende Verwendungen zu finden, schließt mit der treffenden Bemerkung: Die Wälferei ist Gemeingut der Proletariats geworden — und bleibt es den Gegnern zum Troste!

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Salle, 12. April.

Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Reuter; Ankläger: Staatsanwalt Dr. Camte.

Als Restaurant-Verkaufsmittel stand ein 26jähriger Kellner von hier wegen Betrugs und Urkundenfälschung auf der Anklagebank. Er erhielt den Auftrag, das Restaurant eines Gastwirts auf der Zeige zu verkaufen und sollte eine Anzahlung sowie nach dem Verkauf eine nicht unerhebliche Provision erhalten. Am 8. Juli v. J. ergriff dann der Angeklagte mit einem sogenannten Kellner Victor Müller aus Halberstadt im Hofe des Wirtes und gab vor, Herr Müller sei der von ihm gelieferte Käufer, der über ein Vermögen von 28000 M. verfüge. Es wurde dann ein Betrag aufgelegt, nachdem Müller das Total für 2900 M. laufen wollte. Müller unterzeichnete, verpackt am anderen Tage das Geld zu bringen, dann den Kauf perfekt zu machen und der Angeklagte schickte für seine Vermählung eine Anzahlung von 20 M. Der Wirt hat nun nach einem Betrag, aber dergleichen, der am anderen Tage nicht kam, das was Müller, Angeklagte Ermittlungen ergaben nun, daß der Angeklagte mit dem sog. Müller wiederholt in Anleihen geiffen. Gest geliebt hat und sich mit ihm auch geduldet hatte. Dieser Mann war aber nicht Müller aus Halberstadt sondern soll ein Bierkäufer Wilhelm Peter aus Halle gemeint sein, der gegenwärtig bei der Verhinderung ist. Der Angeklagte sagte natürlich, er habe die Person erst kürzlich unter dem Namen Müller aus Halberstadt kennen gelernt. Das Gericht glaubte ihm dies aber nicht und verurteilte ihn antragsgemäß wegen Betrugs zu sechs Wochen Gefängnis. Die Klage wegen Fälschung von Urkundenfälschung kann erst nach der Ermittlung des sog. Müller erledigt werden.

Verworfenne Verurteilung. Eine Frau von Schömann, die wegen Kupfeln vom hiesigen Schöffengericht zu fünf Tagen Gefängnis verurteilt worden war, hatte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt, die aber verworfen wurde. — Eine Arbeiterin, die zwei Wälfereien unterlag haben sollte, war vom Schöffengericht freigesprochen worden. Gegen dieses Urteil hatte der Staatsanwalt Berufung eingelegt, die er schließlich zurücknahm.

Schöffengericht.

Salle, 16. April.

Keine gute Bekanntheit machte am 1. April ein schon bejahrter Fälschergeile in einem hiesigen Fälscher- und Fälschergericht. Er lernte dort eine 35jährige Dame kennen und nahm diese mit in seine Wohnung. Die Dame wurde die Fälscherin, und der Beschreiber legte sie aufs Bett, um ein wenig auszurufen. Als der Fälscher erwiderte, hatte ihm die Dame die Uhr abgehoben und ihm aus einem kleinen Schränkchen noch einen Geldbetrag weggenommen. Bei der Durchsuchung sagte die Dame, sie habe das Geld nicht, er könne sie verhören. Der Fälscher meinte, es ist ihm nicht genug, wie die Dame zu verhören und die Dame zu verurteilen, die die Kriminalpolizei, die dann die Genannte auf dem Bahnhof fand. Sie verstand und war die Uhr in ein Apartment, wo man sie vergeblich suchte. Genute mußte der Fälscher ent-

